

Kinder- und Jugendbücher zu Burgen, Rittern und Mittelalter

Die Entfremdung von der tatsächlichen Bedeutung, Funktion und Gestalt der Burg hat schon eine jahrhundertelange Tradition, setzte sie doch bereits im 15. Jahrhundert ein. Den Kontakt zur gesunden Realität verlor man vollends im 18. und 19. Jahrhundert, als man Burgen, Mittelalter und Rittertum ohne große Grundlagenforschung extrem verklärte, sich eine kriegerisch-blutrünstige Zeitepoche ausmalte, die den idealen Nährboden für tapfere Heldentaten und romantische Frauenverehrung bildete. Eingebettet in eine Zeit voller Fehden und Kriegszüge, konnte die Burg nichts anderes sein als eine sich mächtig himmelwärts türmende, ständig attackierte Kriegsmaschinerie, vollgepackt mit Kriegeren in glänzenden Rüstungen, versehen mit einer Unzahl an Schießscharten, Zinnen und Gußkern, ausgestattet mit großen Pechküchen, rußgeschwärzten Folterkammern, düsteren Verliesen und dem obligatorischen unterirdischen Geheimgang. Burgen sperrten Straßen, Wege, Furten, bildeten Sperrsysteme.

War gerade Friede, so widmete man sich aufrichtig dem Minnedienst, ging viel auf Jagd, übte sich im Waffengang; es wurde im warmen Saal üppig und vornehm gespeist zu den Klängen einer Musikgruppe und zu den Darbietungen der Gaukler und auch viel fröhlich gezecht. Die Bauern wurden zu harten Frondiensten verpflichtet, bis aufs Blut ausgenommen, hungerten und litten. Und überall lauerten die Raubritter.

All dies entsprach der Realität ebensowenig wie es Eiserne Jungfrauen oder das Recht der Ersten Nacht gab. Für die Autoren des 19. Jahrhunderts existierten nur reiche Fürsten und Könige oder arme Raubritter, nicht aber Ministeriale oder weniger reiche Dynasten. Dadurch eliminierte man den Großteil der mittelalterlichen Adelspyramide und somit der mittelalterlichen Burgen: Die bescheideneren Burgen von weniger wohlhabenden Grafen und Edelfreien, vor allem aber die einfachen, kleinen, bisweilen ärmlichen Burgen des Niederadels – der Großteil unserer Burgen wohlgemerkt – wurden schlichtweg aus der Geschichtsschreibung getilgt. Dies ging konform mit den zeitgenössischen Schrift- und Bildquellen, die sich analog zu unseren Medien nur auf die Geschehnisse an der Gesellschaftsspitze konzentrierten.

Was haben wir also im Kopf, wenn wir an Ritterleben und Burgenleben denken? Eben genau jenen Sozialstandard, der nur die Spitze der Luxuspyramide charakterisiert, nicht aber den erschöpften Ritter, der auf seiner Holzburg Brei löffelt und selbst auf den Feldern tüchtig mitarbeiten muß, der in seiner Halle friert und dessen rostige Rüstung schon zehnmal geflickt ist, dem das Ungeziefer und die Langeweile mehr zusetzen als Waffenkämpfe. Nein, ehrlich gesagt, diese Vorstellung – so realistisch sie auch sein mag – gefällt uns heute noch nicht. Mögen wir uns vorstellen, daß manche hochmittelalterliche Burg gar keine Schießscharte hatte, viele Bergfriede überhaupt kein Verlies besaßen, kaum zu verteidigen waren, kein "letzter Zufluchtsort sein konnten", daß es Folterkammern auf Burgen gar nicht oder nur aus-

nahmsweise gab? Daß die mittelalterliche Burg neben ihrer Wehrhaftigkeit noch ganz andere ebenso wichtige Funktionen hatte??

Wenn die moderne Burgenforschung sich schwer tut, dies falsche Bild der Burg erfolgreich zu bekämpfen, dann liegt das auch daran, daß es schon in der Schule derart vermittelt wird. Allein ein kurzer Blick auf die Lehrerbücher – die Burg begegnet in den Lehrplänen erstmals in der 3. und 4. Klasse der Grundschule – zeigt, daß diese hinsichtlich der Burgen, der Ritter und des Mittelalters im allgemeinen dringend überarbeitet und aktualisiert gehören, voller altergebrachter Klischees stecken. Allein der Begriff "Ritterburg" müßte dringend richtiggestellt werden, denn wir haben es ja generell mit der "Adelsburg" zu tun!! Bei den Lehrerfortbildungen und Schulklassenführungen, die z. B. das Büro des Rezensenten des öfteren durchführt, ist festzustellen, daß eine differenziertere Sichtweise den Kindern gut und anschaulich zu vermitteln ist, das Thema Burg trotzdem spannend bleibt.

Die Kinder- und Jugendbücher zum Thema Burg, Ritter und Mittelalter nehmen zumeist unreflektiert diese verklärte Mittelalterrezeption auf. Sie entführen uns in die Welt der Fürsten- und Königshöfe, in die Spitze der mittelalterlichen Luxuspyramide, auf die ganz großen Burgen mit aufwendigen Haushalten. Sie zeigen uns einen Ausschnitt des Burgenlebens, der zwar real, keineswegs aber realistisch bzw. charakteristisch ist. Wir müssen hierbei berücksichtigen, daß der Großteil dieser Literatur aus England und Frankreich kommt, lediglich ins Deutsche übertragen wird. Dort hat sich noch mehr als bei uns das verklärte Bild eines prunkvollen Mittelalters aufgebaut. Folglich stoßen wir immer wieder auf die grandiosen Königsburgen in Wales wie Harlech oder Conway oder auf die spektakuläre höfische Kultur des reichen französischen Hochadels, auf die außergewöhnlichen Kreuzritterburgen wie Krak-des-Chevaliers, werden konfrontiert mit unglaublichen Massenverzerrungen, mit unreflektierten und undifferenzierten Rekonstruktionszeichnungen des Burgenlebens (insbesondere das Beispiel: Biesty; weitere Beispiele: Steele; Gravett; Ross).

Auch die deutschen Kinder- und Jugendbücher folgen weitgehend der französischen und englischen Literatur. Man stutzt geradezu, wenn man bei F. Freya-Kühn über das Leben auf der Burg liest, daß es ungemütlich und ziemlich kalt war, daß viele Ritter so arm waren, daß ihre Burgen verfielen, die Dächer undicht waren, daß es keine Glasseiben gab und in den Räumen fast dunkel war... Andere wie M. Lunkenbein erwähnen zwar den Umstand, daß es auch einfache Burgen gab, wenden sich dann aber intensiv der prachtvollen höfischen Kultur und Burgenarchitektur zu: ..wenn reiche Ritter tafelten, bogen sich die Platten! Gleiches gilt für F. Glunks "Auf der Ritterburg".

Zwei deutschsprachige Bücher heben sich wohltuend aus der Masse ab, beide verfaßt von kompetenten Schweizer Fachleuten. Heinrich Boxler, Präsident des Schweizer Burgenvereins, und der bekannte Künstler Jörg Müller haben miteinander ein vorzüglich getextetes und illustriertes Burgenbuch mit dem Titel "Burgenland Schweiz: Bau und Alltag" (s. u.) geschaffen, das gut lesbar nicht nur jugendlichen, sondern auch erwachsenen Lesern einen bemerkenswerten und wirklichkeitsnahen Einstieg in die Burgenwelt ermöglicht. Insbesondere die vorzüglichen Zeichnungen Müllers machen dies Buch zu einem echten Seh- und

Leseerlebnis. Da die Schweiz unserem Burgenbau und Burgenland in jedem Fall wesentlich näher steht als etwa England oder Spanien, eingeschränkt auch Frankreich, ist dieses Buch bedenkenlos zu empfehlen.

Jörg Müller hat weiterhin mit Anita Siegfried und Jürg Schneider ein graphisch und textlich ausgezeichnetes Werk über das Leben in einer Stadt des Spätmittelalters (s. u.) herausgebracht, das unseren Blick sachkundig über die Burg und das Hohe Mittelalter hinaus lenkt. Diese Lektüre, der vier herrliche Poster beiliegen, ist für Kinder ab zehn Jahren, vor allem aber für Jugendliche geeignet. Ein gutes Kinderbuch für Jüngere fehlt aber nach wie vor.

Als Fazit läßt sich aussagen, daß für Deutschland weder ein gutes Kinder- noch Jugendbuch insbesondere zum Thema Burg, aber auch zum Rittertum und Mittelalter im allgemeinen vorliegt (Tarnowskis Buch weitgehend ausgenommen) – was im übrigen auch für die Lehrerbücher gilt. Dies beruht darauf, daß die Textverfasser nicht aus dem Fach kommen und veraltete oder schlechte Burgenliteratur – von der es ja leider mehr als genug gibt – wissensfremd und unkritisch übernehmen. Die graphische Qualität sollte bei dem hohen künstlerischen Niveau der bestehenden Literatur kein Problem bereiten.

Rezensierte Literatur:

Thema Burg

Steven Biesty, Richard Platt: Die Burg. Ein Superbuch der technischen Wunderwerke. Gerstenberg Verlag 1994 (2. Aufl.). ISBN 3-8067-4681-8.

Großformat, fest gebunden, 31 S. Ein drucktechnisch & graphisch aufwendig gestaltetes Buch, das zwar eine Unzahl an Informationen bietet, sich in seiner ungläublichen Massenübersteigerung aber Lichtjahre fernab jeglicher Realität bewegt, der Burgenkunde daher zweifelsohne nicht gut tut. Ab 11 Jahre

Heinrich Boxler, Jörg Müller: Burgenland Schweiz. Bau und Alltag. Aare Verlag 1990. ISBN 3-2760-0352-5.

Din A4, fest gebunden, 176 S. Vorzüglich illustriert. Zum Inhalt s.o.

Steve Cox, Philip Ardagh: Burg Bedford (Zum Aufstellen und Miterleben). arsEdition 1996. ISBN 3-7607-1204-5.

Fest gebundene Din A4-Box mit Heft, Klappmodell und Figuren, graphisch schön gestaltet. Alles etwas verspielt und zu pompös, viele Klischees, allerdings noch erträglich. Für Kinder geeignet.

Die Burgen-Box. arsEdition 1995. ISBN 3-7607-4653-5.

Din A4-Kartonbox mit Heft, Ritterposter, Bastelbögen für Turnierszene und Château Gaillard. Graphisch sehr schön gemacht, auch inhaltlich differenzierter als andere Kinder- und Jugendbücher.

Fritz Glunk, Stefan Hulbe: Auf der Ritterburg. Arena Verlag 1994 (3. Aufl.). ISBN 3-401-04423-0.

Fest gebunden, 48 S., graphisch gut; inhaltlich mehr auf die deutsche Burg zugeschnitten, aber zu undifferenziert; vor allem, was die höfische Kultur anbelangt, der Realität entrückt. Auch für Kinder geeignet.

Christopher Gravett: Burgen. Vom Leben in den beeindruckenden Festungen des Mittelalters (Sehen - Staunen - Wissen). Gerstenberg Verlag 1996 (2. Aufl.). ISBN 3-8067-4455-6.

Din A4, fest gebunden, 64 S. Sehr reich und vielfältig illustriert, textlich fachkundig geschrieben; orientiert sich leider erneut nur an den Königs- und Dynastenburg und an einer luxuriösen höfischen Kultur, begreift die Burg hauptsächlich als Kriegsinstrument. Insgesamt doch wenig differenziert. Ab 12 Jahre

Hauke Kock: Von Rittern und Burgen. Siehe unter "Ritter" ..

David Macaulay: Es stand einst eine Burg. DTV 1980. ISBN 3-423-07915-0.

Kleinformat, Karton, 81 S. Mit Hilfe zahlreicher Strichzeichnungen schildert Macaulay den Bau der Burg Harlech mit zugehöriger Siedlung. Leider haben wir es erneut mit einer logistischen Großleistung - dem Bau einer königlichen Burg - zu tun, nicht aber mit der "normalen" Adelsburg. Trotzdem interessant für jugendliche Leser ab zehn Jahren.

Pierre Miquel: So lebten sie zur Zeit der Ritter und Burgen. Siehe unter "Ritter".

Philip Steele: Das große Buch der Burgen. Tessloff 1995. ISBN 3-7886-0517-0.

Großformat, fest gebunden, 64 S. Aufwendig gedruckt, graphisch ansprechend illustriert. So schön und informativ dies Buch auch ist, es entführt uns undifferenziert in eine Burgenwelt, die sich an den englischen Königsburgen orientiert, erneut fernab der Burgenrealität.

Tim Wood: Burgen (Fischer Mini). Fischer Verlag 1993. ISBN 3-439-82109-9.

Kleinformat, fest gebunden, 34 S. Nett illustriert und geschrieben, finden wir uns erneut undifferenziert in den englischen Königsburgen wieder. Voller Klischees. Gut sind die Bastelanweisungen. Ab acht Jahren.

Thema Ritter

Christopher Gravett: Ritter: Rüstungen und Waffen, Schlachten und Turniere, Kreuzzüge und Ritterorden (Sehen-Staunen-Wissen). Gerstenberg Verlag 1996 (2. Aufl.). ISBN 3-8067-4442-4.

Din A4, fest gebunden, 64 S. Sehr gut, reichhaltig und vielfältig illustriert, informativ und kompetent geschrieben. Defizite bei den Burgen. Trotzdem empfehlenswert. Ab zwölf Jahren.

Gudrun Keussen: Ritterleben. arsEdition 1994. ISBN 3-7607-7728-7.

Großformat, fest gebunden, 14 S. Kinderroman, schön, aber allzu süßlich illustriert, textlich etwas abseits der Realität. Ab sechs Jahren

Hauke Kock: Von Rittern und Burgen. Carlsen Verlag 1995. ISBN 3-551-11702-0.

Kleinformat, fest gebunden, 23 S. Hübsch illustriert, allerdings inhaltlich zu sehr der englischen Literatur verhaftet, dadurch realitätsfern. Auch voller Klischees. Ab acht Jahren.

Marlies Lunkenbein: Ritter (Mein erstes Frage- und Antwortspiel). Loewe Verlag 1996. ISBN 3-7855-2715-2.

Din A4, fest gebunden, 44 S. Gut und witzig illustriert, inhaltlich allerdings zu sehr an der französischen und englischen Literatur orientiert, oft an der Wirklichkeit vorbeiführend. Ab sechs Jahren.

Pierre Miquel: So lebten sie zur Zeit der Ritter und Burgen. Tesloff Verlag 1979.

Din A 4, fest gebunden, 68 S. Ein anschaulich illustrierter und gut geschriebener Querschnitt durch viele Bereiche des Mittelalters, der sich leider auf Frankreich, Italien und Spanien konzentriert. Trotzdem jugendlichen Leser zum Einstieg geeignet. Ab zwölf Jahren.

Stewart Ross: Ritter (Wie waren sie wirklich?). Schneider Verlag 1996. ISBN 3-505-10410-8

Din A4, fest gebunden, 48 S. Reich und anschaulich illustriert, inhaltlich ausgreifend bis die Antike und das 20. Jahrhundert. Übergeht den weniger spektakulären niederen Adel, vermittelt daher ein falsches Bild der mittelalterlichen Kriegsführung. Daher nur eingeschränkt für junge Leser zu empfehlen.

Freya Stephan-Kühn: Die Ritter (Das will ich wissen). Arena Verlag 1995 (3. Aufl.). ISBN 3-401-04541-5.

Kleinformat, fest gebunden, 48 S. Dies für Kinder geeignete, gut illustrierte Büchlein kommt der Realität erfreulich nahe (s. o.), wählt eine bescheidene Burg, wengleich sich Haushalt und höfische Kultur dem leider nicht anpassen. Trotzdem als Einführung empfehlenswert. Ab sieben Jahren.

Wolfgang Tarnowski: Ritter (Was ist was, Band 88). Tessloff Verlag 1990. ISBN 3-7886-0630-4.

Din A 4, fest gebunden, 48 S. Fachkundig geschrieben und reichhaltig illustriert. Bei Themenkomplex "Ritterburg" allerdings gravierende Fehler (Ableitung der hochmittelalterlichen Burgen von Motten!!). Trotzdem für jugendliche Leser ab zehn Jahren empfehlenswert.

Thema Mittelalter

Gabriele Beierlein: Gabriele Beierlein erzählt vom Mittelalter. Verlag Oetinger 1992. ISBN 3-7891-7506-4.

Kleinformat, fest gebunden, 63 S. Nett erzählter und illustrierter Kinderroman, der uns auch aufs Land und in die Stadt entführt, dabei erfreulich realitätsnah bleibt. Ab acht Jahren.

Mike Corbishley: Das Buch vom europäischen Mittelalter (Die Welt, aus der wir kommen). Arena Verlag 1992 (2. Aufl.). ISBN 3-401-04348-X.

Großformat, fest gebunden, 96 S. Aufwendig und reich illustriert, jedoch hinsichtlich der Burgen viele Klischees und inhaltliche Fehler. Ansonsten als Einführung für jugendliche Leser geeignet.

Jörg Müller, Anita Siegfried, Jürg E. Schneider: Auf der Gasse und hinter dem Ofen. Eine Stadt im Spätmittelalter. Verlag Sauerländer 1996. ISBN 3-7941-3890-2.

Großformat-Schuber, kartoniert, mit hochformatigem Heft, 47 S., und 4 Postern. Vorzüglich. Zum Inhalt s. o. Ab zwölf Jahren.

Thema Waffen

Michèle Byam: Waffen und Rüstungen. Die faszinierende Geschichte der Handwaffen. Vom Faustkeil der Steinzeit bis zu den Feuerwaffen des Wilden Westens (Sehen - Staunen - Wissen). Gerstenberg Verlag 1996 (3. Aufl.). ISBN 3-8067-4402-5.

Din A 4, fest gebunden, 64 S. Sehr reich und vielfältig illustriert, fachkundig geschrieben. Empfehlenswert als Einstieg für Leser ab zwölf Jahren.

Christopher Gravett: Ritter: Rüstungen und Waffen... Siehe unter "Ritter"

Joachim Zeune

Gilbert und Christa Haufs-Brusberg

Balduns Burgen

Eine Reise in die kurtrierische Vergangenheit, Trier: Spee 1997. 196 Seiten, ungez. schwarzweiße Abbildungen, ISBN 3-87760-059-X.

Zweifellos handelt es sich bei Erzbischof Balduin von Trier um eine der wichtigsten Persönlichkeiten des Spätmittelalters, die weit über den Rahmen des trierischen Erzbistums hinaus Bedeutung erlangt hat. Verf. versuchen sich nun daran, auf fast ausschließlicher Grundlage des noch immer beeindruckenden Werkes von Alexander Dominicus (1862)¹ und einer Objektliste bei Wolf-Rüdiger Berns (1980)² sowie von kunsthistorischer Seite der nicht flächendeckend vorhandenen Kunstdenkmälerinventare nebst dem Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler für Rheinland-Pfalz und das Saarland³ einen „Reiseführer in die kurtrierische Vergangenheit“ zur Zeit Balduns vorzulegen.

Im ganzen auffallend ist die gravierende terminologische Schwäche der keinerlei Quellenkritik aufweisenden Ausführungen, die sich mit Ungenauigkeiten, Pauschalisierungen und Fehlschlüssen vereinigt, wovon die Gleichsetzung des „französischen Marschalls Crecy“ (gemeint ist der französische Marschall Marquis François de Blanchefort de Créquy (1629 bis 1687) mit Adolf Hitler nur die Spitze des Eisberges ausmacht (S. 166). Erzbischof Balduin selbst erfährt eine geradezu proskynetische, gänzlich unreflektierte Beurteilung, die einem wie auch immer geratenen Versuch einer objektiven Betrachtung keine Chance läßt: „Eine Brille hatte er nicht auf, aber sicherlich nötig, weil er doch kurzsichtig war, aber das soll ja auch andere intelligente Leute treffen“ (S. 135).

Freut sich der kunsthistorisch oder mittelalterarchäologisch Interessierte dagegen zunächst über den lobenswerten Versuch, auch weniger bekannte Objekte als durchaus gelungene Schwarzweißphotos einzubeziehen (ein Bildnachweis fehlt), so setzt auch auf diesem Sektor angesichts abenteu-

erlicher Behauptungen schnell Ernüchterung ein: Da „schlanke Leute schneller frieren als beleibte“, kommt es zum Bau von Kaminen (S. 135).

Sämtliche Mängel könnten – einmal ganz abgesehen von redaktionellen und sprachlichen Defiziten – durch eine gelungene Abfassung des Werkes als praktischer Reiseführer noch mühsam geheilt werden, doch ist auch dieser Zweck nicht ansatzweise erreicht worden. Bei einer Reise in die Vergangenheit die heutige Gliederung nach Regierungsbezirken zugrundelegen, mag praktikabel, wengleich sinnentstellend sein, eine subjektive Bewertung der Anlagen nach einem Sternchensystem wäre sinnvoll, so sie denn anfänglich erklärt würde, ja selbst das Fehlen eines doch so wichtigen Registers und einer Bibliographie, in der zumindest aufgelöst werden würde, um was es sich beim „Reise-Dominikus“ (Dominicus), dem „Reise-Balduineum“ (Berns) und dem „geliebten Mentor“ der Kunstdenkmälerinventare in Haufs-Brusbergischer Auffassung handelt, wäre verzeihlich. Nicht einzusehen ist jedoch, daß durchgängig Hinweise auf Anfahrtswege, Besuchsmöglichkeit, Eintrittsgelder und Adressen fehlen, vielmehr der ambitionierte Wanderer sich damit konfrontiert sieht, nicht etwa zu Fuß, nein selbstverständlich mittels eines überall voraussetzenden Geländewagens „... neue Perspektiven ... abseits der asphaltierten Straßen zu entdecken“ (S. 76), und „mit Vierradantrieb über die Feldwege [zu] zockeln“ (S. 138).

Zu einem massiven Ärgernis werden lassen das vorliegende Werk aber erst der unangenehm und völlig unangemessen joviale, selbstgefällige Stil der Formulierungen und die Tendenz der Äußerungen gegenüber bestimmten Gruppen. Invektivenartige, emotionale Ausfälle gegen „... öffentliche Burgeigentümer, also die gutbesoldeten Ober- und sonstigen Regierungsräte“ (S. 75), die „... alles vercludern ... lassen“ (S. 168) „... wie kommunale Eigentümer und Bauherren ... eher mit einem Defizit an Geschichtsbewußtsein bewaffnet sind als Private“ (S. 183), paaren sich mit Seitenhieben gegen Lehrerschaft und Lehrpläne (S. 139) sowie ungeschmälertem Sendungsbewußtsein: „Ohne unseren Tip findet auch der besonders engagierte Leser die Burg nie“ (S. 187).

Insgesamt handelt es sich somit – leider – um ein Buch, das in keinerlei Hinsicht befriedigen kann. In Zeiten der Mittelverknappung für kulturelle Zwecke ist es bedauerlich, daß einerseits Verlage sich zu solch halbherzigen Projekten mit gediegener Ausstattung und zu allem Überfluß hypertropher Präsentation selbst auf der Frankfurter Buchmesse hinreißen lassen, andererseits an den Universitäten für fachlich gehaltvolle Dissertationsprojekte keine ausreichenden Gelder zur Verfügung stehen.

Alexander Thon

Anmerkungen

¹ Alexander Dominicus, Baldewin von Lützelburg, Erzbischof und Kurfürst von Trier. Ein Zeitbild aus der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, Coblenz 1862.

² Wolf-Rüdiger Berns, Burgenpolitik und Herrschaft des Erzbischofs Balduin von Trier (1307-1354) (Vorträge und Forschungen, Sonderbd. 27), Sigmaringen 1980.

³ Rheinland-Pfalz. Saarland (Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler), bearb. v. Hans Caspary, Wolfgang Götz u. Ekkart Klinge, 2., v. Hans Caspary, Peter Karn u. Martin Klewitz überarb. Aufl. München 1984.